

A d a m, Alfred, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*. Bd. I: Die Zeit der Alten Kirche. Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, 1965. (Mit Namens- und Sachregister und Verzeichnis der Bibelstellen) Gr.-8^o, 408 S. – Ln. DM 34,-.

Das Lehrbuch ist auf drei Bände berechnet, es ist aus den Vorlesungen an der ev. Kirchl. Hochschule Bethel erwachsen. Der Vf. erklärt im Vorwort, daß er nicht einen Ersatz der älteren großen dogmengeschichtlichen Lehrbücher von Harnack oder Seeberg beabsichtige, es geht ihm vielmehr, wie Campenhausen bemerkt, um eine neue Grundkonzeption der Dogmengeschichte auf der Basis selbständig erarbeiteter Quellen und Sachzusammenhänge. Von den drei großen Hauptteilen befaßt sich der erste mit den Voraussetzungen für die Entstehung des Dogmas, welche im Spätjudentum, AT, atl und ntl Kanon, in der Sprache und Eigenart des hebräischen, griechischen, aramäischen und lateinischen Denkens und im Selbstbehauptungswillen des Judentums gegeben sind. Die Schwerpunkte der Entwicklung liegen im trinitarischen und christologischen Dogma. Die Literaturangaben am Ende der einzelnen Abschnitte sind nach dem Vorwort nur zum kleineren Teile Belege der vorausgehenden Ausführungen, sie verweisen hauptsächlich auf andere Auffassungen und sollen dem Leser ein weiteres Eindringen in die Probleme erleichtern, die Artikel in den großen Sachwörterbüchern sind nur hin und wieder genannt, sie werden in allen Fällen vorausgesetzt. Ebenso sonderbar ist

auch die Zitationsweise, bei der nur gelegentlich die Editionen angegeben werden. Der Vf. zeigt sich aber in der Regel gut informiert über den Stand der Frage. Die Einstellung des Vf. ist, wie er es von dem Leitfaden von Loofs aussagt, eine zum Konservativen neigende Kirchlichkeit, sie scheint in ihrer die Kontinuität wahrenenden, meist realistischen Darstellung der katholischen Dogmengeschichtsschreibung nahe-zukommen. Das Wort von der realistischen Darstellung verstehen wir philosophiegeschichtlich. Die christliche Theologie von ihren Anfängen an über die Scholastik ruht nämlich, nach unserer Auffassung, philosophiegeschichtlich gesehen, auf dem erkenntniskritischen Realismus, der schon von dem Platonschüler Aristoteles seine feste Prägung erhalten hat. Dieser Realismus hält an der Erkennbarkeit der objektiven Außenwelt fest, er ist nicht zu vereinbaren mit der kantischen und ähnlichen Philosophien, in denen alles aufgelöst wird in Bewußtseinskategorien, in subjektive Vorgänge, Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse. Die Terminologie des Vf. bleibt nicht auf dem Boden des Realismus, wo er von der Gemeindeüberzeugung und »der Glaubenserfahrung der Auferstehung in der nachösterlichen Gemeinde« (66) spricht. Die Meinung, daß bei der bewußten Formulierung der Predigt Jesu und bei der theologischen Verarbeitung des Dogmas auch die Inhalte der Botschaft geschaffen wurden, führt nach dem Vf. zu unhaltbaren Folgerungen. Klar und bestimmt ist der Satz, daß in der Person Jesu die prinzipielle Notwendigkeit für die Entstehung des Dogmas liegt (35). Die doppelte Wurzel der christlichen Lehrbildung sieht der Vf. im AT und in der Frühgnosis des diasporajüdischen Denkens. Ein einmaliger Vorzug des Buches sind die Ausführungen über die Lehrverkündigung der Alten Kirche des Ostens. Die syrische Theologie hat in der Tat an der Lehrbildung und der Frömmigkeit der frühen Kirche einen größeren Anteil als bisher angenommen wurde. Wenn 1 Kl ein Zeugnis für das Judentum sein soll, so hat der Vf. nur einen Teil des Gedankengutes von 1 Kl erfaßt, denn es sind in dem Briefe sicher hellenistische und römische Vorstellungen enthalten. Eine ausführliche Behandlung erfährt mit Recht die Theologie des Origenes und Augustinus. Zu der einmaligen Eigenart des Buches gehört es, daß der Islam als nachchristliche Weltreligion in seinen Entstehungsbedingungen und mit seiner Mystik dargestellt wird. Wenn der Islam als das große, in sich geschlossene Seitenstück zum mittelalterlichen Christentum erwachsen ist, wenn er vom Judentum und Christentum Entlehnungen vorgenommen hat, so ist er doch selbständig und kann nicht als christliche Sekte bezeichnet werden, so das Urteil des Vfs. Bei den Akklamationen der Väter von Chalcedon (338) sind die auf Leo d. Gr. weggelassen, wie ja die Ge-

schichte des Primates übergangen ist, mit der einzigen Ausnahme: Der Vf. hält die Begegnung Leos mit Attila für eine Tatsache, welche auf der Gewinnung des Volksvertrauens beruhte und aus der sich eine Befestigung des päpstlichen Machtanspruches über weltliche Dinge ergeben habe. Die weitere Verschmelzung des Dogmas (welchen Dogmas?) mit den politischen Grundsätzen und den Rechtsanschauungen sei die unmittelbare Folge gewesen. Wenn wir den Vf. recht verstehen, so tritt hier mit einem Male ein Primatanspruch zutage, der primitiv wirkt und Leo völlig fern lag; was Leo über die weltliche Macht lehrte und dachte, hätte der Vf. in dem Buche von Peter Stockmeier, *Leo I. d. Gr. Beurteilung der kaiserlichen Religionspolitik*, München 1959, besser nachlesen können. Von den genannten kritischen Bemerkungen abgesehen möchten wir über das Buch des Vf. sagen: Das Buch zeigt die Phasen der Lehrbildung im kirchlichen Altertum und ihre Funktion im kirchlichen Leben, in der Mystik und Frömmigkeit mit umfassender Sachkenntnis in einer einfachen, verständlichen und ansprechenden Darstellungsweise auf und gewährt einen tiefen Einblick in den Reichtum und die Dynamik der altkirchlichen Theologie, es ist inhaltlich und sprachlich eine hervorragende Leistung.

München

Adolf Wilhelm Ziegler